

Biografie

Gottfried Masoner sen., aus Völs, heiratete die Sterzingerin Maria Linter und betrieb im Fuggerstädtchen eine Bäckerei, die er 1934 verkaufte, um sich mit Frau und Töchterchen Maria in Brixen anzusiedeln. Dort erwarb er in der Weißenturm-gasse das Haus zur »Pulvermühle«, in dem er eine Bäckerei betrieb.

In diesem Haus wurde Gottfried jun. am 6. Jänner 1935 geboren. Er kam mit einem Herzfehler zur Welt und holte sich in seinem ersten Lebensjahr eine starke Mittelohrentzündung, die einen partiellen Hörverlust zur Folge hatte.

Angesichts seiner physischen Schwäche verwöhnte ihn die Familie, die ihn auch später weder zu schulischen noch zu beruflichen Entscheidungen drängen sollte. Gottfrieds Schwester, Maria, berichtet von einer glücklichen Jugend und beschreibt den Bruder als lustigen, schönen, braunhaarigen Jungen.

Die tiefreligiösen Eltern vermittelten den Kindern harmonische Geborgenheit, die kaum von gesellschaftlichen Bindungen zur Außenwelt getrübt wurde. Maria Masoner schildert ihren Vater als gutmütig, als begabten Redner und Schauspieler, die Mutter als starke, tüchtige und introvertierte Persönlichkeit; durch ihre Wortkargheit sollen Muters Aussagen in der Familie besonderes Gewicht zugemessen worden sein. Ihren durch starkes Heimweh nach Sterzing provozierten Wandertrieb (am liebsten wäre sie anfangs zu Fuß in ihre Heimatstadt zurückgegangen) habe sie an ihren Sohn, mit dem sie damals schwanger ging, weitervererbt.

Den Kindergarten und die Volksschule besuchte Gottfried bei den Englischen Fräuleins, wo er als Achtjähriger Klavierspielen hörte, was ihn derart begeisterte, daß ihm Vater ein Piano kaufte. Dem ungewöhnlich belesenen und guten Schüler attestierten die Komponisten Vinzenz Goller und Josef Gasser ein ebenso herausragendes musikalisches Talent. Doch hielt der Junge trotz dieser guten Voraussetzungen in keiner Schule durch: nach Aufenthalt im St.-Josef-Missionshaus und im Vizentinum, arbeitete er mit geringem Eifer — als Aushilfe in der väterlichen Bäckerei. Wenn die Unterhaltung mit Gleichgesinnten „die heißgeliebte Musik betraf, dann kam es vor, daß wir in einer nicht so warmen Nacht bis zum Anbruch des Morgenlichtes diskutierten ...“ (Siegfried Stuffer).

ARUNDA
JOURNAL FÜR KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE

1959 mußte sich Gottfried einer Magenoperation unterziehen; wegen eines angeblichen Leberleidens setzte allmählicher Haarausfall ein. Ein, zwei Jahre später zog er nach Wien, mit dem Vorsatz, u.a. auch die Matura nachzuholen. Aber schließlich entschied er sich, an der Akademie das Fach Kirchenmusik zu belegen. Vermutlich wegen Gelenksentzündungen speziell in der rechten Hand, die ein kontinuierliches und technisch hochstehendes Klavier- und Orgelspiel nie ermöglicht hätten, wurde Gottfried nur als Hospitant zugelassen. Der Bildhauer Alfred Gutweniger, mit dem er ein Jahr lang das Zimmer teilte, erinnert sich, daß der gehfreudig-nachtschwärmende Stadtbummler oft über Schmerzen in den Händen klagte.

Im Orgelvirtuosen und Pädagogen Anton Heiller fand er einen verständnisvollen Lehrer, dem er wertvolle Ratschläge hinsichtlich der Beurteilung musikalischen Interpretierens verdankte. 1965, im Todesjahr seines Vaters, beendete der Musikstudent seinen Wien-Aufenthalt und kehrte nach Südtirol zurück.

In seiner Heimat begann Gottfried jenes Wanderleben, das ihn zunächst von Brixen, dann von Bozen aus, in alle Ecken unseres Landes führen sollte.

Noch bevor er nach Wien gekommen war, stand Masoner dem Erneuerer der Südtiroler Kirchenmusik, Frater Oswald Jaeggi vom Kloster Muri-Gries, zur Seite, und verteidigte dessen innovatorische Bestrebungen, die ihm viele Anfeindungen einbrachten. Nach dem Tod Jaeggis im Jahre 1963, trat Frater Kolumban Gschwend an dessen Stelle. Dem Kloster Muri-Gries blieb Gottfried, der potentielle Mönch, der der Amtskirche eher skeptisch gegenüberstand, zeitlebens eng verbunden.

Nach der Studienzeit an der Akademie begann Masoner langsam, da und dort Artikel über musikalische Aufführungen zu verfassen. Vor allem für die Tageszeitung »Dolomiten« übernahm er in der Folge für mehr als zwei Jahrzehnte die musikkritischen Rezensionen, für die sein Vorgänger, Rudolf Oberpertinger, den Grundstein gelegt hatte.

Etwa Mitte der siebziger Jahre entdeckte er seine Begabung für grafische und malerische Darstellungen. In einem der ersten Versuche schrieb er ins Bild, das er Volker Oberegger widmete: „Du hast mich zum Zeichnen verführt, da hab ich's halt probiert, und nun geht's weiter — danke Dir!“ Nebenbei versuchte er sich in gelegentlichen Rezensionen über bildende Künstler, die aber qualitativ mit seinen Arbeiten über Südtirols Musikszene nicht mithalten konnten. Später organisierten Freunde eine Ausstellung in Bozens Raingasse (Bar Hilde), und Peter Fellin stellte Gottfried seine Galerie in Meran zur Verfügung: Sein Debut wurde zum großen Verkaufserfolg.



*Geburtshaus G.M.s in Brixen,
Weißenturm-gasse*

Endgültige Popularität erlangte Masoner durch die Rubrik »Giftzahn der Woche«, die ihm die Illustrierte FF ab Mitte der achtziger Jahre zur Verfügung stellte, und in der er seine populistisch-zeitkritischen Sprüche veröffentlichte.

Seine ehemals angeschlagene Gesundheit verschlechterte sich im letzten Jahr durch Gleichgewichtsstörungen, und Hinweise, daß ihn Todesahnungen verfolgten, „hinterließ er auf seinen vielen, mit schöner eckiger Schrift beschriebenen Zettelchen.“ (Hans Karl Peterlini)

Anlässlich des in diesem Buch veröffentlichten Interviews berichtete Frater Kolumban, daß ihm Gottfried — drei Tage vor seinem Unfall — von einem Requiem erzählt, das er vor einigen Wochen an der Orgel mit einem Postludium abgeschlossen hätte. Unversehens habe er das Thema »Christ ist erstanden« gewählt; darüber sei er erschrocken, weil es neben dem eigentlichen Abschluß einer Beerdigungsfeier für den gläubigen Christen die Verheißung des ewigen Lebens symbolisiert. Wie sich im Laufe des Gesprächs herausstellte, hatte er für seinen ihm unbekanntem Bruder im Geiste, Blasius Marsoner — dem Dante-Übersetzer aus St. Pankraz — gespielt.

Gottfried starb am 11. Oktober 1991 in der Klinik von Verona an den Folgen eines Sturzes, dem er als Gast in seinem geliebten Kloster in Gries zum Opfer gefallen war.